

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlich, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 37.

Mittwoch, den 13. Februar

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postbüros, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein. Im Jahre 1894 wurden in Sachsen 3 Vereine verboten, 70 Vereine (14 politische, 20 gewerkschaftliche, 27 Gesangs- und 9 Turnvereine) aufgelöst, 91 Versammlungen und 43 Festlichkeiten verboten, 28 Versammlungen aufgelöst, 18 Anweisungen und 17 Hausdurchsuchungen vorgenommen, sowie gegen „Genossen“ 16 Jahre 5 Monate 12 Tage Gefängnis, 1 Jahr 17 Tage Haft und 22.697 Mark Geldstrafe erkannt.

— Der erste Volksmaskenball in Sachsen fand in Dresden im Hotel „Stadt Gotha“ in der Schloßgasse zur Fastnachtzeit des Jahres 1893 statt. Dabei ging es — wie berichtet wird — überaus lustig und ungeniert zu. So hatte ein Herr, man sagte ein Weinreisender, sich als Maske eine Schildkröte gewählt. Er trug auf Leib und Rücken wahrhaftige Panzer einer Schildkröte und eine Schildkrötenlarve vor dem Gesicht. Schwermüde kroch er im Saale herum, trank viel Wein und wurde betrunken. In diesem Zustande wurde er hinausgeschleppt und zur Treppe hinuntergebracht. Daselbst schied er widerwärtig zwei „wildes Schweinen“. Sie konnten infolge der seltsamen Wahl ihres Kostüms keine Tänzerinnen finden und mußten, da sie unangenehm wurden, denselben Weg nehmen, auf welchem man schon die Schildkröte fortgebracht hatte. Andere Värmacher wurden von der Polizei auf ruhigeren Wege beseitigt, so der General Tilly, ein Krokodil, Mephistopheles, Pächter Feldkimmel, Käthchen von Heilbronn und ein Trutzhahn. In einem ungeheuren besporteten Stiefel trat ein Mann mit martialischem Barte und Federhut. Diese Krücken, auf denen sich der Mann fortbewegte, hatte ihm ein Hauswurst weggenommen und so mußte der arme Mann, schimpfend und rathlos, stundenlang unbehilflich in seinem Stiefel mitten im Saale stehen bleiben, zum Vergnügen der ganzen Gesellschaft. In ziemlich später Morgenstunde wurde der Maskerade durch polizeiliches Gebot ein Ende gemacht.

— In Dresden wurde am Freitag vorm. in dem ihm zugewiesenen Fremdenzimmer eines Hotels der inneren Stadt ein aus Grimmitzschau zugereister Herr tot im Bette vorgefunden. Derselbe hat sich, ärztlichen Gutachten zufolge, vergiftet.

— Leipzig. Ein Geschenk des Königs. Der ca. 11jährige Sohn Hermann des auf der Kochstr. 17 wohnhaften Hirscharbeiters beim Leihhause, Eisfeld mit Namen, wandte sich vor wenigen Wochen ohne Wissen seines Vaters in einem eigenhändigen Schreiben an Se. Majestät König Albert mit der Bitte, ihm eine „abgelegte“ Militär-Trommel zu schenken. Der Knabe hat Lust zum Militär und möchte dort später Trommler werden. Jetzt traf in der That vom Kommando des Grenadier-Regiments Nr. 100 aus Dresden ein Schreiben an den Vater deselben ein, folgenden Wortlauts: „Hiermit übersenden Ihnen auf Befehl Sr. Majestät eine Militär-Trommel, wie Ihr Sohn von Sr. Majestät erbeten.“ Die Freude, die des Königs Geschenk in der Familie hervorgerufen, läßt sich leicht denken.

— Zwickau. Eine auswärtige Kellnerin, die am Freitag einen Volksmaskenball besucht und nachher einem Herrn ein Portemonnaie mit 40 Mark gestohlen hatte, wurde am Sonnabend in Lichtenstein ermittelt und festgenommen.

— Glauchau, 11. Febr. Bezirksauswahlsitzung. Tagesordnung für die Mittwoch, den 13. Februar d. J. nachmittags 3 Uhr im Verhandlungssaale der Kgl. Amtshauptmannschaft hier stattfindende 1. Bezirksauswahlsitzung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Besuch des Direktoriums der Diakonien-Bildungsanstalt mit Rettungshaus Obergorbitz um Bewilligung eines Beitrags für das Jahr 1895 aus Bezirksmitteln. 3. Günthers in Callenberg Schankerlaubnisgesuch für Ebersbach. 4. Präger's in Gersdorf Schlächtereianlage. 5. Barth's in Leutersdorf Schankerlaubnisgesuch für Gersdorf. 6. Ausbezir-

lung von Grundstücken in den Fluren von Altwalberburg und Eichlaide. 7. Reichert's u. Genossen in Lichtenstein Gesuch um Einschränkung des Gärtnerbetriebs in der Bezirksanstalt Lichtenstein. 8. Gehler's in Mülsen St. Michaels-Schankerlaubnisgesuch. 9. Schreuer's in Jersau Gesuch um Gestattung des Brauntweinschanks. 10. Haushaltungsplan für die Bezirksanstalt auf Jahr 1895. 11. Haushaltungsplan für die Bezirksanstalt Lichtenstein auf Jahr 1895. 12. Dispensationsgesuch Velt's in Callenberg in Disambulations-Sachen. 13. Ralich's in Hohndorf Schankerlaubnisgesuch. 14. Die Wiederbesetzung der 2. Aufseherstelle in der Bezirksanstalt Lichtenstein. 15. Schulze's in Heinrichsort Gesuch um Gestattung des Kleinhandels mit Spirituosen. 16. Kupfers in Mülsen St. Niklas gleiches Gesuch. 17. Böhm's in Callenberg Schankerlaubnisgesuch.

— Glauchau, 11. Febr. Die vereinigten Bezirksvereine vom deutschen Werkmeister-Verbande (Gainsdorf-Wilkau, Grimmitzschau, Glauchau, Hohenstein-E., Kirchberg, Linbach, Lugau, Meerane, Penig, Verdau und Zwickau) hielten hier gestern in Wagners Gastwirtschaft einen Kreisabend, welcher nicht nur von allen beteiligten Vereinen besucht war, sondern dem auch eine große Zahl Mitglieder der letzteren anwohnten. Nachdem die wichtigeren für die nächste Ostern in Halle a. S. stattfindende Delegiertenversammlung bestimmten Anträge durchberaten, schritt man zur Wahl von zwei Delegierten, welche insgesamt 539 Mitglieder zu vertreten haben. Gewählt wurden C. Börke-Zwickau und G. May-Wilkau, als deren Stellvertreter C. Müller-Zwickau und C. Hofmann-Glauchau. Die Versammlung verlief nicht nur sachlich, sondern legte erneut Zeugnis ab von dem großen Interesse, das die einzelnen Vereine bezw. Mitglieder an dem weiteren Ausbau des nunmehr über 2600 Mitglieder zählenden Verbandes nehmen. Den Vereinen soll übrigens ein ausführliches gedrucktes Protokoll über die gefaßten Beschlüsse übermittelt werden.

— In einer der letzten Nächte ist in Hermisdorf beim Restaurateur und Materialwarenhändler Frischa ein Einbruchdiebstahl vollführt worden, bei dem ein Dieb ziemlich erhebliche Waren in die Hände gefallen sind. Auf ganz eigentümliche Weise ist es gelungen, Verdachts Spuren zu erlangen.

— Delitzsch, 10. Febr. Die Klage über ungünstige Ergebnisse der Perlenfischerei in der Weissen Elster und in den in dieselbe mündenden Bächen erkönt auch diesmal wieder bei Erstattung des Berichts über das Jahr 1894. Während im Jahre 1893 noch fünfzig Perlen von verschiedenem Werte gefunden wurden, belief sich in verfloßnen Jahre das Gesamtergebnis auf nur 13 Stück: 5 helle, 4 halbhelle und 4 verborgene Perlen. Die Perlenfischerei, Königl. Regal, ist eine alte Gerechtsame der hiesigen Familien Schmerler und Seelung, und geben diese als Grund für das spärliche Ergebnis der vorjähr. Fischerei an, daß die Muscheltiere überhaupt erschöpft sind (man findet stets eine große Anzahl unreifer Perlen, die mit den Muscheln wieder in das Wasser zurückwandern), übrigens konnten im Jahre 1894 infolge des beständig hohen Wasserstandes viele sonst ergiebig gewesene Strecken gar nicht ausgefischt werden.

— Marneukirchen, 9. Febr. Der aus Prag gebürtige Grenzaufseher Schmiege, der kürzlich nahe der sächsischen Grenze einen jungen Mann namens Fischer angehalten hatte, wodurch der Tod desselben herbeigeführt wurde, ist auf der Flucht ergriffen und ins Landgericht Eger eingeliefert worden.

— Die Besuche des Elbstromes bei Schöna ist so fest, daß nicht bloß Personen, sondern auch Fuhrwerke ohne jede Gefahr dieselbe überschreiten können.

— Loschwitz, 11. Febr. Gestern nachmittag wurde unser Ort durch die Kunde in Aufregung versetzt, daß an einer älteren Dame ein Mord ver-

übt worden sei. In der einzeln gelagerten Villa Rißweg 133B wohnte die in den vierziger Jahren stehende verwitwete Privata Emma Dorothea Kobrzi-nowski, welche in guten Vermögensverhältnissen sich befand. Die Dame lebte gleich einer Einsiedlerin, sie bewohnte das Grundstück ganz allein, hielt sich keine Dienstmoten und besorgte ihre Haushaltung persönlich. Dem Briefträger, der der Dame die Zeitungen brachte, fiel es dieser Tage auf, daß die Blätter seit einiger Zeit nicht mehr aus dem Briefkasten genommen wurden. Infolge dieser Wahrnehmung wurde gestern die Wohnung der Kobrzi-nowski auf Veranlassung der Polizei durch den Schlossermstr. Schwobbe jun. geöffnet. Ein schrecklicher Anblick bot sich den Eintretenden. Die Dame lag im Vorraum mit einer klaffenden Stirnwunde tot in einer großen Blutlache. Neben der Ermordeten lag die Mordwaffe, ein Weil. Die Staatsanwaltschaft wurde sofort von dem Vorfalle benachrichtigt und das Haus Sonntag Nacht von der Polizei bewacht. Da die gerichtliche Feststellung des Thatbestandes erst heute vormittag erfolgt, ist näheres noch nicht bekannt. Anscheinend liegt Raubmord vor, der wahrscheinlich bereits am vorigen Dienstag begangen wurde. Der noch unbefannte Thäter muß mit den Verhältnissen der Ermordeten vertraut gewesen sein.

— Im Dorfe Gohla bei Rössen explodierte im Schweinestalle eines dortigen Gutsbesizers die Petroleumlampe und entzündete sofort das als Decke der Ställe verwendete Stroh, wodurch ein derartiger Qualm entstand, daß sämtliche 27 Schweine erstickten.

— Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am 7. d. M. in der Holzstofffabrik des Herrn Louis Gühne in Grünroda. Der 26jährige Arbeiter Ernst Schommler war damit beschäftigt, das große Wasserrad der Fabrik vom Eise zu befreien, als sich daselbe ganz unerwartet in Bewegung setzte und der Bedauernswerte von dem Wasserrad erdrückt wurde.

— Zittau, 9. Febr. Ueber die Auslieferung des Raubmörders Kögler schreibt man: Sollte in dem Fremdenlegionär Stimppe thatsächlich der Raubmörder Kögler festgestellt werden, so wird es noch gute Welle haben, bevor die heimischen Gerichte denselben werden in Empfang nehmen können. Frankreich und dessen überseeische Provinzen liefern allerdings gemeine Verbrecher aus, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Kögler, wenn dessen Identität sichergestellt ist, ausgeliefert wird. Nach dem Auslieferungsvertrage hat jedoch ein Ausländer, wenn er sich in dem Staate, in dem er sich aufhält, eines Verbrechens schuldig macht, die ihm zubilligte Strafe abzubüßen, bevor seine Auslieferung erfolgt. In dem gegenwärtigen Falle müßte also Kögler seine zweijährige Festungshaft zuvor abbüßen, und erst nach dieser Zeit würde er den österreichischen Behörden ausgeliefert werden.

§ Der Kaiser hat sich wiederholt nach dem Schicksal des vermischten französischen Passagierdampfers „Gascogne“ erkundigt und auch in der Militärischen Gesellschaft zu den anwesenden Admiralen v. d. Goltz und Karher seine Besorgnisse darüber geäußert. Wiederholt drückte der Kaiser die Hoffnung aus, daß das fehlende Schiff doch noch unbeschädigt in New-York eintreffen möge. Der Monarch hält übrigens auf Grund der eingegangenen Berichte nach wie vor an der Ueberzeugung fest, daß den Kapitän der „Ghrathie“ in der „Elbe“-Katastrophe die volle Schuld treffe. Sehr peinlich hat ihn die von einem großen Londoner Blatte erkundene Depesche berührt, wonach er selbst an das kaiserliche Konsulat telegraphiert haben sollte, er sei erstaunt darüber, daß man nur eine Frau gerettet habe. Mit Recht erblickt der Kaiser darin eine Verleumdung, die eigens erdacht ist, um die unglückliche Besatzung der „Elbe“ zu Gunsten der englischen Schuldigen noch im Tode zu verunglimpfen. Ueber das Schicksal der „Gascogne“, auf

der auch viele Deutsche sich befinden, läßt sich der Kaiser fortgesetzt die eingegangenen Berichte vorlegen.

§ Ueber die Einwirkung der 2jährigen Dienstzeit auf die Disziplin der Soldaten machte die Militärverwaltung in der Budgetkommission des Reichstags am Sonnabend eine interessante Mitteilung. Abg. v. Kardorff (f. l. n.) bemerkte, daß man vor Einführung der 2jährigen Dienstzeit die Befürchtung ausgesprochen habe, es möge der Umstand, daß jeder Soldat künftig, auch abgesehen von der Führung, der Entlassung nach dem zweiten Dienstjahr sicher sei, nachteilig auf die Disziplin zurückwirken, da die Dispositionsbeurlaubung bisher auch als Prämie für gute Führung gegolten habe. Es sei deshalb von Interesse, zu erfahren, welche Wahrnehmungen die Regierung nach Einführung der 2jährigen Dienstzeit gemacht habe. Darauf wurde von der Militärverwaltung die Mitteilung gemacht, daß nach Einführung der 2jährigen Dienstzeit in Berlin die Zahl derjenigen Soldaten, die in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt wurden und einer Disziplinarabteilung überwiesen wurden, ganz erheblich abgenommen habe.

§ Halle, 10. Febr. Auf raffinierte Weise wurde ein hiesiger angesehenen Anwalt um 2000 M. betrogen. Der Schwindler, der sich als Versicherungsbeamter ausgab, hatte verstanden, diesen Betrag zu erlangen, angeblich um damit eine Hypothek abzustoßen. Er hat das Geld jedoch nicht zu dem Zwecke verwandt, zu dem es ihm ausgehändigt war, sondern damit die Flucht ergriffen. Obgleich die Schwindelei bald entdeckt wurde und die Polizei die Verfolgung des Flüchtigen ohne Zeitverlust aufnahm, konnte er bis jetzt noch nicht ergriffen werden.

§ Ueber die Schneefälle im Harz wird berichtet: Jeder Tag bringt neue und immer wieder neue Schneemassen, und bekümmert fragt man sich: wie soll das noch werden? Die Harzbahnen können den Betrieb nur unter allerlei Störungen und Unterbrechungen notdürftig aufrecht erhalten, und Fuhrwerke wagen sich auf die gefährdeten Stellen nur in den dringendsten Fällen hinaus. Die Bahnstrecke Ginterberg-Häufelsfelde, die auf fünf Tage infolge von Schneeverwehungen gesperrt gewesen ist, hat zwar am 3. d. M. den Betrieb wieder aufgenommen, allein da immerfort neue Schneemassen niederfallen, wird er in diesen Tagen wahrscheinlich wieder eingestellt werden müssen. Wie man befürchten mußte, ist auch die Not des Wildes in den Harzforsten jetzt sehr groß geworden. Hasen, die sich vor allen anderen Wildarten wohl am leichtesten durch den Winter schlagen, werden vielfach tot aufgefunden. Der sonst so seltene Fuchs kommt vielfach nahe an die Wohnstätten heran und man kann beobachten, wie er sich kümmerlich von den an Bäumen wachsenden Flechten und Moosen nährt. Es hat nicht den Anschein, daß man schon alsbald auf einen Wetterumschlag zu rechnen habe: es schneit immerfort weiter!

§ Wilhelmshaven, 8. Febr. Die Witwe des mit der „Elbe“ umgekommenen Schüll überwieß dessen Lebensversicherungssumme in Höhe von 100.000 M. den Hinterbliebenen der Verunglückten.

§ Hamburg, 8. Febr. Welches ungeheure Kapital in dem stürmischen Jahre 1894 an Schiffen verloren gegangen ist, ersieht man aus der jetzt von der Direktion des Bureau „Veritas“ veröffentlichten Statistik des internationalen Registers für Schiffsklassifikationen. Darnach sind im Jahre 1894, soweit es sich hat ermitteln lassen, 1058 Schiffe verloren gegangen und zwar 885 Segelschiffe mit 327.281 Registertons und 203 Dampfschiffe mit 150.821 Registertons. Unter den Segelschiffen befanden sich 66 deutsche mit 30.126 Registertons, unter den Dampfschiffen 14 deutsche mit 12.480 Registertons. Von

den Segelschiffen sind 433 durch Strandung, 54 durch Kollision und 24 durch Feuer verloren gegangen, 73 sind gesunken, 105 abdonniert, 108 kondemniert und 50 verschollen, während von den Dampfschiffen 115 durch Strandung, 37 durch Kollision, 9 durch Feuer verloren gegangen und 28 gesunken sind, 6 wurden abdonniert, 2 kondemniert und 9 sind verschollen. Außer diesen aufgeführten Titelverlusten gelangten noch die Beschädigungen von 3097 Segel- und 3213 Dampfschiffen bei dem Bureau zur Anmeldung.

§ Lübeck, 7. Febr. Travemünder Fischer, welche sich gestern morgen mit mehreren Booten in See begeben hatten, um Neze auszulegen resp. aufzunehmen, wurden durch die bittere Kälte zur Rückkehr gezwungen. Dieselben vermochten jedoch die Fahrinne, welche durch Eisbrecher zum Hafen aufgehoben wird, nicht wieder zu erreichen und wurden mit ihren Booten vom Eise vollständig eingeschlossen. Von 1—4 1/2 Uhr nachmittags mußten die Leute bei der grimmigen Kälte in ihrer gefährlichen Lage verharren. Einer derselben erhielt von den Booten eine Rettungsleine zugeworfen und konnte mittels dieser ans Land gezogen werden. Endlich hatte denn auch die übrigen vor Kälte halb erstarrten Leute der Eisbrecher „Trave“ erreicht und konnte sie zur Freude ihrer Angehörigen glücklich in den Hafen bringen.

§ Der von drei Münchener Touristen unternommene Versuch, auf Schneeschuhen (Stis) das Karwendelgebirge in seiner ganzen Länge von Scharnitz bis zum Achensee zu durchfahren, ist, wie die Münchener N. M. mitteilen, glänzend gelungen. Am 2. Februar, morgens 7 Uhr, von Scharnitz (963 Met.) aufbrechend, wurde nachmittags 2 Uhr die Hochalpe (1689 Meter) erreicht und nach anderthalbstündiger Raft die Fahrt zum Hochalpe-Sattel (1801 Meter) fortgesetzt. Von hier ging es mit Windeseile hinunter zum Abornboden (1393 Meter) und auf der im vorigen Jahre neu angelegten Fahrstraße durchs Johannesthal hinaus nach Hinterriß (940 Meter), wo man kurz nach 6 Uhr in der gastlichen Stube des Alpenhofes eintraf. Am anderen Tage (3. Febr.) wurde früh 7 Uhr von Hinterriß aufgebrochen, um 9 Uhr die Hagelhöhe erreicht und nach kurzer Raft der Aufstieg zum Plümscher Joch in Angriff genommen. Um 1 Uhr 40 Minuten auf der Zuchhöhe (1653 Meter) angelangt, ging es ohne Raft an die Abfahrt, welche des überaus freien Terrains und der vielen Wände und Gräben wegen nur im Zickzack ausgeführt werden konnte. Nach einer Stunde (2 Uhr 40 Minuten) war der Thalboden bei der Gernalpe (1153 Meter) wieder erreicht, und genau nach einer weiteren Stunde saßen die kühnen Touristen beim Karlwirt in der Bertisau (970 Meter), wo man ihrer Erzählung vom Uebergang über das Plümscher Joch kaum Glauben schenken wollte. Die Strecke von Bertisau nach Jenbach wurde in 1 Stunde 15 Min. gleichfalls auf den Stis zurückgelegt. Besonders hervorzuheben ist noch, daß die Schneeschuhe mit Ausnahme der Raften niemals abgelegt worden sind.

§ Messina, 11. Febr. Vergangene Nacht halb 12 Uhr wurde hier ein heftiger Erdstoß verspürt, der 4 Sekunden dauerte.

§ Reggio in Calabria. Gegen Mitternacht wurde hier ein leichter und von unterirdischem Getöse begleiteter heftiger Erdstoß verspürt.

§ Gesele (Schweden), 9. Febr. Nach einer Weibung aus Hossjö (Dänemark) stürzte das Dach eines Eisenwerkes unter der Last der Schneemassen ein. Zwölf Personen wurden getötet, elf schwer verletzt.

§ Madrid, 11. Febr. An der spanischen Nordküste wüten fortwährend heftige Stürme. Im Golf von Biscaya sind bis jetzt zahlreiche Fischer-

boote und kleine Segler zerschellt. Eine große Anzahl Fischer ist ertrunken.

§ Lowestoft, 11. Febr. Vor den Reichenhau-Geschworenen sagte Moskowitz aus, daß die Leiche, die für die seine gehalten worden war, die seines Schwagers Guttman war, der aus Pest mit seinem (Moskowitz) Raß-Futteral verschwunden sei. Guttman hat zusammen mit seinem Bruder Adolph 300.000 Gulden an der Börse verloren und die Gesellschaft, deren Direktor er war, beraubt. Die Schwester der Gebrüder Guttman sei mit ihnen verschwunden. Sie hatte 16.000 Gulden in das Kleid eingnäht. Die Geschworenen erachteten die Aussage für genügend.

§ Tunis, 9. Febr. Durch den während der letzten Tage herrschenden wütenden Sturm wurde auf der Linie Algier-Dran ein Baum entwurzelt und kurz vor der Vorüberfahrt eines Zuges auf die Schienen geschleudert. Mehrere Wagen entgleisten. Der Führer, der Felzer und ein Schaffner wurden verletzt. Aus Mangel an ärztlicher Hilfe erlag der Lokomotivführer seinen Wunden.

§ Der amerikanische Schoner „Clava Friend“ ist in der Nähe des Hafens von Liverpool durch Schneestürme auf den Strand getrieben. Die gesamte, aus 16 Personen bestehende Besatzung ist ertrunken.

§ Der überfällige Dampfer „Grecian“ ist aus Newyork in Greenock eingetroffen. Derselbe hatte eine stürmische Ueberfahrt und hat während derselben eine größere Anzahl Vieh, darunter 19 Pferde und 16 Schafe, verloren.

§ Yokohama, 11. Febr. Von den auf der Insel Vin-Kung-Lar gefangen gewesenen Japanern wird bestätigt, daß das chinesische Kriegsschiff „Chen-Yuen“ gesunken ist. Das Pulvermagazin des Forts auf der Insel Yi-sa-to ist in die Luft geflogen.

§ Großwardein, 11. Febr. Der 70-jährige Baron Felix Gessly küßte seine verstorbene, auf der Bahre liegende Tochter und zog sich hierdurch eine Infektion durch Leichengift zu, der er nach mehrtägigen Qualen erlag.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. Februar.

Die Gesetznovelle betreffend die Gebühren bei den Konsulaten des Reichs wird endgültig angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Etats, beglännt mit dem Etat des Reichstags. Abg. Anker und Genossen (frei) beantragen folgende Resolution: „Den Bundesrat in einem Gesetzentwurf betr. Abänderung des Verfassungsaufsatzes 32 dahin zu ersuchen, daß die Abgeordneten künftig Diäten und Reisekosten erhalten.“

Führ. v. Burgl (Centr.) berichtet kurz über die Thätigkeit des Reichstagsbaukommission.

Abg. Richter: Das Wort „Reichstagsgebäude“ ist etwas schwerfällig, aber ich wünsche doch, daß wir es dabei bewenden lassen, denn der vielfach gebrauchte Ausdruck „Reichshaus“ paßt auch auf andere Gebäude. Es kann auch der Eindruck entstehen, als ob außer dem Reichstag auch der Bundesrat hier ein Hausrecht hätte. Ebenso könnten auch die Herren von der Presse beanspruchen, daß in den im Hause eingeräumten Zimmern ihnen ein Hausrecht zustünde. Alles was in diesem Hause die Inschriften, Statuen usw. anlangt, fällt auch nicht unter die Kompetenz der Baukommission, sondern unter die des Reichstags. Bisher hat die Baukommission Embleme und dergleichen angebracht bez. beschlossen, welche ebensogut auf jedes Repräsentationshaus und dergleichen passen. Das giebt nicht den Charakter dieses Hauses wieder. Auch die Journalistentrübüne ist jetzt viel

Margarethe.

Original-Noman von M. W. W. W. W.

(Fortsetzung.)

Und wirklich — all diese Wochen, die Gretche nun im Elternhause verlebte, schaffend, lebend und geliebt, drängte sich Nacht für Nacht in ihre Träume ein tiefstes, dunkles Mannesgesicht, sah sie immerfort ein paar große, traurige Augen. — Margarethe liebte den Doktor! Ohne daß sie sich noch Rechenschaft darüber gab, absorbierte dieses Gefühl schon ihre ganze junge Seele, und trotz aller Heiterkeit, mit der sie die Eltern zu erfreuen suchte, verzehrte sie innerlich doch fast die Sehnsucht, ihn wiederzusehen; obgleich sie sich täglich und stündlich auch wieder sagte: „Kümmere dich nicht um ihn! — es ist nicht weiblich, wenn ein Mädchen nach einem Manne fragt — um das dieser Mann auch nicht einen Schritt thut.“

Aber das Herz fragt nicht nach Stolz und den Befehlen des Stolzes, es geht seine eigenen Wege —

Und jetzt, während sie im Ballsaal, der neben den zu zauberischen Gärten verwandelten Räumen lag, walzte, so grazios, mit so unbeschreiblicher Anmut, daß jedes Auge ihr folgte und der Herr Rat selbst, der auf ein Viertelstündchen von den alten Herren weg in den Tanzsaal gekommen, seiner Gattin, die mit den anderen Müttern auf den Balustraden Platz genommen, zuflüsterte: „Sie erscheint mir auch hier wie ein Sonnenstrahl, trotzdem man eine der anderen jungen Damen schöner und bedeutender ist, als unser kleines, blaueugiges Töchterlein!“

Von dem Arm ihres Tänzers geführt, wiegte sich das zierliche Figürchen Margarethens nach den süßen Melodien des Orchesters — aber ihre Gedanken waren nicht dabei, und während Alles um sie her scherte, zuckte es schmerzlich um den kleinen Mund — nun mußte sie ja die Hoffnung aufgeben, daß Johannes noch käme — schon war Stunde für Stunde vergangen. — Aber da — die Musik verstummte zur größeren Pause, in der man das Abendessen einnehmen wollte, und ihr Tänzer führte sie wieder nach ihrem Plaz zurück. Sie wußte selbst nicht, wie sie dazu kam, auf diesem kurzen Wege noch einen Blick in einen der ungeheuren Spiegel zu werfen, die heute die schmucklosen Wände zierten. Und nun, sie sah eine hohe stolze Gestalt, ein klassisch schönes, von schwarzem Bart umrahmtes Gesicht und — sie drückte die Hand auf das hoch schlagende Herz, dann aber zog sie, ohne erst zu überlegen, wie unschicklich im Grunde genommen ihr Thun, den Arm rasch aus dem ihres Begleiters und ohne ein Wort der Entschuldigung an den ganz konfusen dastehenden jungen Mann zu richten, überließ sie ihn seinen Gedanken und eilte, nur dem Zapats des Augenblicks folgend, zu dem Doktor hin, welchem sie tiefglühend ihre beiden Hände entgegenstreckte.

Es lag etwas so Rindliches in dieser Bewegung, etwas so Verächtliches doch wieder in dem lieblichen, jungen Gesicht, in der ganzen zarten Erscheinung, daß sich das noch immer so düstere Antlitz des jungen Gelehrten auch um vieles erhellte, ja etwas wie ein Lächeln zuckte um seine härtigen Lippen, wie sich seine weißbefeideten kräftigen Hände in die entgegengetreckten des Mädchens legten.

„D. Herr Doktor“, sagte sie da, „ich fühle mich noch immer so in Ihrer Schuld und kann mir gar nicht vergeben, daß ich bei meiner Ankunft hier ohne ein verabschiedendes Wort von Ihnen gegangen bin. Nicht war, aber jetzt gestatten Sie mir, das Versäumte nachzuholen, Herr Doktor?“ Und ohne erst seine Antwort abzuwarten, legte sie hinzu: „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für den mir in D. erwiesenen Dienst.“

Er verneigte sich leicht: „Jeder andere Mann hätte das Gleiche an meiner Stelle gethan“, erwiderte er in seiner kühlen, ablehnenden Weise, „und es bedarf wirklich keines Dankeswortes, mein Fräulein. Und was das Scheiden von mir neulich auf dem Bahnhof hier betrifft“, setzte er dann hinzu, „nun, so trage ich wohl allein die Schuld, daß Sie mir kein Abschiedswort sagten — weshalb ging ich so schnell!“

Und als sie nun den Kopf senkte, in dessen dunklen Haaren sich die Serose wiegte, fuhr er fort: „Aber ich sah Sie von so frohen Kinderaugen erwartet, mit Worten so überströmenden Glücks, daß ich fühlte, ich durfte mich da nicht hineindrängen, und so ging ich still in mein einsames Heim.“

„Aber Sie werden erwartet, mein Fräulein“, setzte er hinzu, als sie auch jetzt noch schwieg, „es scheint, Ihre Eltern wollen Sie in das Speisezimmer führen und —“

Er wurde unterbrochen, der Rat hatte sich ihm mit schnellen Schritten genähert und auch er dankte jetzt dem Beschützer seines Töchterchens mit warmen Worten. . . Ganz wie von selbst sich verständig kam es dann, daß der Doktor die kleine Gesellschaft,

schlechter daran als früher, sowohl was das Hören und Sehen als auch was den Verkehr mit den Abgeordneten betrifft. Nach dem Plan des neuen Abgeordnetenhauses wird dort in dieser Hinsicht Alles viel besser sein. Auch die Wege zum Druckbureau, zum Stenographen-Bureau sind hier zu weit. Alles in Allem wundert es mich nur, daß die Berichte noch so ausfallen, wie sie es thun. Eine Aenderung wäre da erwünscht, selbst wenn der architektonische Charakter etwas Schaden leiden sollte. Die Journalisten-Tribüne ist doch das Wichtigste, auf ihr wird für Hunderttausende und Millionen berichtet, viel wichtiger als alle die anderen Tribünen, auch wenn sich die Herren gleichsam nur aus Neugierde einfinden.

Staatssekretär v. Böttcher: Erwünscht ist, daß in diesem Hause eine Wohnung für die ersten Beamten des Hauses eingerichtet wird. Nach angelegten Untersuchungen ist diese Einrichtung möglich. Ich erinnere daran, daß der Bundesrat in diesem Hause ein Kondominium nicht geltend machen kann, nur der Herr Präsident hat das Hausrecht im Namen des Reichstags. Aber der Bundesrat hat doch, wie ich Herrn Richter bemerken muß, ein Verfügungsrecht an den ihm angewiesenen Räumen, so daß er nicht etwa, wenn es dem Herrn Präsidenten beliebt, aus diesen Räumen ausgewiesen werden kann. Das wird doch auch Herr Richter zugeben. Was das von Herrn Richter verlangte Aufheben der Thätigkeit der Reichstagsbaukommission anlangt, so bin ich nicht intermedial, aber es ist doch besser, daß die Baukommission noch fortarbeitet, denn über Ausstattungsfragen entscheidet sicherlich ein kleiner Kreis viel besser. Dadurch wird ja auch den Beschläffen des Hauses nicht präjudiziert. Wir erkennen die Ausrüstung des Hauses besser als die im alten, was Mängel an einzelnen Stellen allerdings nicht ausschließt. Nach Ablauf dieser Session wird zu unterzuchen sein, wo und welche Aenderungen nötig sind.

Abg. Richter (freif. Ber.) meint, daß, nachdem der Reichstagspräsident dieses Haus übernommen hat, ihn auch die Verantwortung zu treffen habe. Was die Journalistentribüne anbelangt, so bin ich der Ansicht, daß diese Herren für uns die Hauptsache sind. Vor Allem ist die Journalistentribüne zu klein. Ich rate den Herren Journalisten, sich mit all ihren Wünschen vertrauensvoll an den Präsidenten zu wenden, denn daß ihre Wünsche alle erfüllt werden, liegt hauptsächlich in unserem Interesse.

Abg. Singer (Soz.) wünscht ausreichende Räume für die Portiere, Anstellung von mehr Beamten, Gewährung höherer Gehälter an die unteren Hilfsbeamten, Errichtung einer Krankenkasse für dieselben, Einrichtung eines Wartegeldes für die parlamentarische Zeit, Gewährung einer Pension bei ihrem Abgange und Abschaffung des Unsinns, daß die Kellner in den Restaurationen auf Trinkgelder angewiesen sind. Der Restaurateur in diesem Hause ist ohnehin besser gestellt als alle anderen Restaurateure; umso mehr hat er die Verpflichtung, seinen Angestellten eine ausreichende Einnahme anzuweisen. Das gehört auch zur Würde des Reichstags.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (kons.): Herr v. Löbl hatte vorige Woche in der Wochensitzung einen Brief des Herrn v. Ströben-Chrenstein liegen lassen, und dieser Brief ist kurz darauf in der sozialdemokratischen „Volkzeitung“ abgedruckt worden; es ist also hier ein Diebstahl begangen worden. Ich teile dies hier zur Warnung mit. Namentlich bitte ich Herrn Schoenlant als Redakteur dieses Blattes um Auskunft, wie die Redaktion in den Besitz dieses Briefes gelangt ist, da nur dann wegen Diebstahl vorgegangen werden kann.

Abg. Schoenlant (Soz.): Der Brief ist

zu der sich auch der Direktor gesellte, in den Nebensaal begleitete — und ganz wie von selbst machte es sich auch, daß er dann neben Grethe saß, deren Augen mit einem Male in noch erhöhtem Glanze leuchteten. Und dann sah sie plaudernd zu ihm auf — o, sie hatte so viel zu fragen, nach der Frau Schwester in D. — ob sie noch nicht geschrieben und wie es ihr ergehe — und der ernste Mann gab ihr auf alles Bescheid, erzählte, was er nur irgend wußte, hernach aber sagte er leichthin: „Etwas Neues noch, mein Fräulein! Beter Augustin hat wieder ein neues Engagement angenommen, er ist zum zweiten Buchhalter im Komptoir des Bankiers Hermann hier ernannt worden und wird seine Stellung schon künftigen Ersten antreten.“

Warum ruhten seine Augen nur so durchdringend auf ihrem Gesicht? und weshalb zuckte es so seltsam leuchtend durch seine ersten Züge, als Grethe in vollkommen gleichgültigem Ton erwiderte: „So — nun, da kann man dem jungen Mann ja nur Glück wünschen. Er soll, so viel ich gehört, sein Personal sehr anständig behandeln — und ich denke, in W. wird es Ihrem Herrn Beter auch gefallen — es ist ja ein so hübscher, gemüthlicher Det.“

„Augustin kennt B. schon von früher her — er hatte schon mehrfach Stellen hier gehabt.“

„So? Davon sagte er mir ja kein Wort,“ und dann setzte sie hinzu: „Steht er denn die Veränderung so sehr?“

Sie sagte dies eigentlich nur, um überhaupt etwas zu sagen, denn in Wirklichkeit war es ihr durchaus gleichgültig, ob der schöne Beter Frau

und in einer Abschrift anonym während meiner Abwesenheit zugegangen. Der Brief hatte kein Privat-, sondern einen Inhalt von öffentlichem Interesse; er betraf Wahlmanöver. Der Brief ist uns, wie gesagt, anonym zugegangen. (Lachen rechts.) Ja wie oft kommt es nicht vor, daß uns solche anonyme Briefe zugehen. Der Inhalt des Schreibens bürgt jedenfalls für seine Richtigkeit. (Lachen rechts.)

Abg. Frhr. v. Mantuffel: Wie kann man denn aus der Abschrift auf die Richtigkeit schließen? Abg. Schoenlant: Ich wiederhole, daß wir nicht wissen, wer der Absender des Briefes war.

Abg. Frhr. v. Mantuffel: Die Redaktion hätte jedenfalls, da sie aus der Abschrift den Adressaten und den Absender des Originals kannte, denselben zurückschicken müssen; daß das nicht geschah, war eine Unanständigkeit.

Abg. Vogel (Soz.): Ich habe namens meiner Freunde zu erklären, daß wir es auf keinen Fall billigen können, wenn ein Abgeordneter auf diese Weise mit dem Briefe Mißbrauch getrieben haben sollte. Wir fordern daher den Kollegen Schoenlant auf, zu erklären, ob er selbst oder die Redaktion von dem Ursprunge des Briefes Kenntnis gehabt hat. Wenn eine Redaktion einen solchen Brief ohne Kenntnis des mit demselben getriebenen Mißbrauchs veröffentlicht, so können wir ihr daraus keinen Vorwurf machen.

Abg. Schoenlant: Ich habe ja bereits erklärt, daß weder ich noch die Redaktion die Herkunft des Briefes gekannt haben, ich kann diese Erklärung nur wiederholen.

Damit schließt die Debatte. — Der Etat wird angenommen.

Abg. Richter (freif. Bp.) begründet die Resolution betreffs der Diäten. Es wäre Zeit, diese berechtigten Forderungen zu erfüllen und damit auch der Beschlußfähigkeit dieses Hauses abzuhelfen.

Abg. v. Holleufer (kons.): Wenn wir Verfassungsänderungen in unserem Sinne verlangten, so etwa betreffs des Wahlrechtes, so würden dieselben von jener Seite mit Entrüstung zurückgewiesen werden. Die Diäten haben, wie jedes Ding, ihre zwei Seiten. Es könnte sein, als ob Mancher sich nur der Diäten halber wählen lasse. Wir können Diäten nur bewilligen, wenn Vorkehrungen getroffen werden, daß nicht unlaute Elemente in den Reichstag kommen; u. a. müßte bestimmt werden, daß nur gewählt werden kann, wer seinen Wohnsitz in dem betreffenden Wahlkreis hat. Wir sind nicht prinzipiell ablehnend gegen Diäten, es müssen aber zuvor Garantien geschaffen werden, daß nicht die vergebende Thätigkeit im Wahlkampf noch mehr zunimmt. Einen Einfluß auf die Beschlußfähigkeit hat die Diätenlosigkeit gar nicht.

Abg. Werner (Antif.) befürwortet die Resolution, damit die Abgeordneten ihren Pflichten in diesem Hause nachkommen und auch Leute aus dem Volke ohne Mittel in dieses Haus gewählt werden können. Die Konservativen freilich wollten das Wahlrecht des Volkes nach Möglichkeit beschneiden, dafür aber danken wir.

Abg. Kröber (lib. Bp.) spricht für Diäten. Die Abgeordneten sollten für ihre Bemühungen wenigstens eine materielle Schädigung haben. Gerade die Herren von der Rechten haben früher immer geklagt, daß wir so viele Berliner im Reichstage haben. Wollen Sie praktische Leute aus dem Volke hinein haben, dann müssen Sie doch gerade Diäten gewähren.

Abg. Dr. Lieber erklärt namens des Centrums, daß dasselbe grundsätzlich nach wie vor für Diäten sei.

Abg. Richter: Sie sind (zum Abg. Holleufer gewendet) auf einmal so bedacht darauf, daß nicht Verfassungsänderungen eintreten, aber gerade Sie

Gottfriedens, wie viel Aufmerksamkeit er ihr seiner Zeit auch erwieien, die Veränderung liebte oder nicht.

Und da der Doktor wohl diese ihre Gleichgültigkeit erkannte, brach auch er das Gesprächs Thema ab und bald bewegte sich der kleine Kreis in einer ganz anderen, aber durchaus allgemeinen Unterhaltung, man debattierte über die Interessen der Stadt, kam im Laufe des Gesprächs auf den Verschönerungsverein B- und Rat Stenjon machte Doktor Herder bei dieser Gelegenheit auf verschiedene neue Anlagen außerhalb des Reichsbildes der Stadt, bestehend in Vergnügungsgärten und dergleichen aufmerksam, von denen derselbe noch kaum eine Ahnung hatte. Aber auch Grethesen waren all diese Neuerungen in der nächsten Umgebung B- s böhmische Berge, — als sie das jedoch unumwunden eingestand, konnte Johannes nicht umhin, zu sagen: „Aber wie ist denn das möglich, Fräulein!“

Sie sah vorwurfsvoll zu ihm. „Denken Sie denn, daß auch ich nicht Pflichten zu erfüllen habe, die mich verhindern, fortwährend Vergnügungen nachzugehen?“ sagte sie und setzte gleich darauf ernsthaft hinzu: „Wer wie ich die Älteste einer Kinderschar von Sieben ist, findet im Hause auch so reichlich zu thun, daß ihm nicht viel Zeit bleibt zu Ausflügen.“

„Muß ich Ihnen da mein Beileid ausdrücken?“ fragte Johannes, nachdem er einen langen Zug aus seinem Glase gethan.

„Mir!“ sie lachte hell auf. „D, Herr Doktor,“ sagte sie dann, „Sie müßten doch wissen, daß es nichts Schöneres giebt, als das Bewußtsein, getreu seine Pflichten zu erfüllen — Sie erfüllen ja auch die Ihren mit anerkanntem Eifer — nun, und wo

haben seinerzeit die fünfjährige Legislaturperiode eingeführt und dadurch ist es nur noch schwieriger geworden, Kandidaten zu finden, welche imstande sind, so lange die Pflichten eines Volksvertreters zu übernehmen. Wenn Sie über den schlechten Ton hier und in den Wahlversammlungen reden, so ist doch dieser Ton nur da zu finden, wo die Erwerbsinteressen mitspielen, nicht da, wo die allgemeinen Interessen in's Auge gefaßt werden. Fürst Bismarck hat den Ausdruck „gewerbsmäßige Parlamentarier“ eingeführt, aber das können doch höchstens Beamte sein, die sich parlamentarisch ihren Vorgesetzten mehr in's Auge stellen wollen, um schneller vorwärts zu kommen. (Widerspruch rechts.)

Abg. Dr. Förster (Antif.) pflichtet dem Vordrucker in allen Punkten bei.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) wirft der Linken vor, daß gerade sie mit dieser Diätenfrage auch die Frage des Wahlrechtes anschnide. Unter den Landräten und den anderen Beamten sind genau ebensoviel unabhängige Gemüthsarten wie anderswo. Der Ton der Verhezung ist durch die Partei Richter in den Wahlkampf eingeführt worden, freilich kommen die Früchte davon nicht Richter, sondern der Sozialdemokratie zugute. Wir wollen ja auch die Diäten bewilligen, wollen aber als Ersatz dafür, daß der Gewählte in seinem Wahlkreis wohnen muß.

Die Resolution wird gegen die Stimmen der Konservativen und der Reichspartei angenommen.

Es folgt der Etat des Reichskanzlers und der Reichskasse.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall erwidert auf eine Anfrage des Abg. Siegle (al.), daß unserer Einwirkung zu Gunsten der deutschen Kolonisten in Palästina eine Grenze durch die internationalen Verträge gezogen sei. Es ist wiederholt die Mahnung an die dortigen Deutschen gerichtet worden, sich bei Grundstücksverwerbungen der äußersten Vorsicht zu befleißigen, weil eine allgemeine Verfügung von 1861 besteht, wonach bei jedem Besitzwechsel Privatland in Staatsland umgewandelt werden kann. Die deutsche Botschaft in Konstantinopel hat alles gethan, um eine Abhilfe der Beschwerden nach Recht und Billigkeit zu erwirken. Es ist auch eine Verordnung herausgekommen, welche den Beschwerden der Deutschen in Saffa entspricht.

Abg. Freise (freif. Ber.) verteidigt den früheren Reichskanzler Grafen Caprivi gegen den neulich vom Abg. Haffe erhobenen Vorwurf, sich der Interessen der Deutschen im Auslande nicht genug angenommen zu haben. Es giebt viel Wünsche, die nach dem Auslande gehen, weil sie hier Schiffbruch gelitten haben, und sie dann dort Unterstützung von hier aus beanspruchen. Fürst Bismarck hat schon seinerzeit gesagt, daß der Deutsche im Auslande mit den dortigen Einrichtungen rechnen müsse. Das Ansehen der deutschen Flagge ist nicht gesunken, sondern gewachsen, besonders in Nordamerika. Es liege aber eine große Gefahr darin, wenn man unsere Handelsverträge mit den Ländern drüben kündigen wollte; darüber würden sich nur die anderen Staaten freuen. Und auch darin liegt eine Gefahr, wenn man in Deutschland erörtert, wie man vielleicht um Handelsverträge, welche wir mit einem Staate geschlossen haben, herumkommen könnte. Damit untergrabe man im Auslande die Zuversicht auf deutsche Treue und Glauben.

Abg. Wollenkühn (Soz.) fragt, wie es mit der Anwendung der sozialpolitischen Gesetze stehe, speziell mit der Anwendung der Bestimmung, wonach der Bundesrat Vorschriften bezüglich der Arbeitszeit in den Gewerben mit besonders großer Gesundheitsgefährlichkeit erlassen kann. Redner bespricht im Anschluß hieran besonders die Verhält-

gäbe es eine heiligere für mich, als meinem Mütterchen zu helfen — nach Kräften! Leider halten diese Kräfte nicht mit meinem guten Willen Stand — und ich nehme mir in der Regel, wenn ich des Morgens aufstehe, viel mehr zu thun vor, als ich schließlich abends, wenn ich mich niedergelegt, gethan habe! Aber Sie glauben gar nicht,“ plauderte sie in ihrer schlichten Weise weiter, „ein wie nachsichtiges Mütterchen ich habe!“

„Im Vertrauen gesagt,“ setzte Grethe leise hinzu, während ein lieblicher, schelmischer Blick zu der Mästin hinüberflog, welche dem Doktor nur mit äußerster Reserve begegnet war, „ein viel zu nachsichtiges Mütterchen ist es, denn sie ist stets zufrieden mit allem, was ich thue.“

„Und Dein verehrtes Mütterchen hat auch wahrlich allen Grund dazu,“ mischte sich Direktor Balzow jetzt in das Gespräch der beiden, „schon, daß Du Dich mit solchem Eifer den häuslichen Verrichtungen hingiebst, muß sie ja befriedigen. — Sie werden mir von Ihrem Standpunkte als Pädagoge aus Recht geben, Herr Doktor. Es wird auch Ihnen gewiß und zu allen Zeiten ein Wort der Anerkennung entlocken, wenn Sie die erfreuliche Beobachtung machen, daß einer Ihrer Schüler sich mit Aufbietung seiner ganzen Kraft Mühe giebt, Ihren Ansprüchen zu genügen, selbst für den Fall, daß es thatsächlich noch nicht geschieht!“

„Gewiß, Herr Direktor,“ erwiderte Johannes — „und um so lieber, als uns Schulmännern und mir im Speziellen diese Freunde äußerst selten widerfährt.“

(Fortsetzung folgt.)

nisse in der Bäckerei, die durch eine Enquete ermittelt worden seien.

Staatssekretär v. Bötticher: Auf Grund des gewonnenen Materials wird Ihnen ein Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Abg. Richter: Die Erlasse des Kaisers bedürfen der Gegenzeichnung des Reichskanzlers, um verfassungsmäßig zu sein. Nun fehlt diese Gegenzeichnung bei dem Erlaß vom Februar 1890 über den Arbeiterschutz, sowie später bei dem Reichskanzlerwechsel. Darnach sind diese Erlasse ungültig, sie sind privater Natur. Trotzdem sind sie amtlich im „Reichsanzeiger“ publiziert worden, wie ist das möglich? Ist etwa der „Reichsanzeiger“ ermächtigt, Erlasse auch ohne Gegenzeichnung des Reichskanzlers zu veröffentlichen? Etwas Seltsames ist im Vorjahre vorgekommen. Eines Tages meldete sich beim Reichskanzler ein Hauptmann v. Nagmer als Gouverneur von Kamerun. Der Reichskanzler mochte erst glauben, der Hauptmann sei im Kopf nicht richtig. (Heiterkeit.) Die Ernennung ist ja hinterher rückgängig gemacht worden, aber leidet darunter nicht das Ansehen des Monarchen oder andererseits der Minister? Ich bitte um eine Erklärung dieser Dinge.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Was die Erlasse von 1890 anlangt, so erfolgten sie zu einer Zeit, wo ich noch nicht im Amte war. Die Verantwortung dafür hat der Fürst Bismarck; und was den Fall Nagmer anlangt, so hat eine Ernennung nicht stattgefunden, eine Gegenzeichnung war also nicht nötig, und der Erlaß gehört nicht in die Erörterungen des Reichstages.

Abg. Richter: Diese Erklärung erledigt die Sache nicht; tatsächlich fehlt jenen Erlassen die erforderliche Gegenzeichnung, und es ist vom Fürsten Bismarck bekannt, daß er die Gegenzeichnung für die Erlasse des Kaisers nicht leisten wollte.

Staatssekretär v. Bötticher: Mir ist nichts davon bekannt, daß Fürst Bismarck 1890 die Gegenzeichnung abgelehnt hätte. Er hat die Erlasse sogar selbst entworfen; wenn er sie nun trotzdem nicht gegengezeichnet hat, so liegt das darin, daß es sich bei beiden Erlassen lediglich um eine gewisse programmatische Erklärung des Kaisers handelte, die ein Ziel bezeichnete, dessen Erreichung Wunsch des Kaisers war, die aber nicht bereits einen Schritt in der Politik bedeutete. Solche Erlasse bedürfen keiner Gegenzeichnung; es ist vielmehr nur nötig, wenn sich nach irgend einer Richtung politische oder rechtliche Folgen daran knüpfen. Ferner ist Herr v. Nagmer nicht ernannt worden.

Abg. Richter: Das ist nicht richtig. Herr v. Nagmer hatte sich dem Grafen Caprivi dienlich als ernannt vorgestellt. Ferner hat Fürst Bismarck jede Gelegenheit benützt, um seinen Gegensatz zu den Erlassen zu betonen. Die Gegenzeichnung hatte Fürst Bismarck abgelehnt, wie konnte sich da neulich bei der Interpellation Höhe der jetzige Reichskanzler auf jene Erlasse berufen und erklären, daß die Regierung auch jetzt auf dem Boden dieser Erlasse stehe?

Staatssekretär v. Bötticher: Der Reichskanzler hat neulich nur erklärt, daß die jetzige Regierung noch immer an dem in jenen 1890er Erlassen verkündeten Programm festhalte.

Abg. Frhr. v. Stumm findet es auffällig, daß Richter so lange, 5 Jahre, gewartet habe, um diese Frage anzuregen.

Abg. Richter führt noch an, man erzähle sich, daß auch die Ernennung des Grafen Eulenburg zum Statthalter von Elsaß-Lothringen bereits ohne Gegenzeichnung erfolgt gewesen und erst durch den jetzigen Reichskanzler redressiert worden sei.

Abg. Fasse (nl.) erörtert die Beschimpfung der deutschen Flagge durch den Präsidenten von San Salvador.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall erwidert, er habe auf eine Anfrage bei dem Konsul die Mitteilung erhalten, daß die Persönlichkeit, um die es sich handelt, bereits seit dem Jahre 1890 sich politischer Umtriebe schuldig gemacht habe. (Hört! Hört! links.)

Abg. Graf v. Arnim (Rp.) tritt für den stärkeren Rechtsschutz der Deutschen im Auslande ein.

Staatssekretär v. Marschall: Bei den neuerdings vorgebrachten Beschwerden waren viele bereits unter dem Fürsten Bismarck abschlägig beschieden.

Der Etat der Reichskanzlei wird genehmigt.

Morgen: Etat.

Bemerktes.

* Die Bewegung im Werk einer Taschenuhr setzt sich bekanntlich aus lauter kleinen Sprung- und Rückbewegungen zusammen. Welche Fülle von Bewegung in dem kleinen Gehäuse der Uhr herrscht, geht daraus hervor, daß nach der Berechnung eines französischen Mathematikers in der von ihm untersuchten Taschenuhr pro Jahr über 200 Mill. solcher Bewegungen stattfinden. Jeder Punkt am Umfang der „Narube“, des kleinen hin- und herpendelnden Schwungrads, legt im Laufe eines Jahres den respektablen Weg von 12,000 km zurück. Und doch ist der Kraftver-

brauch des Werkes so überaus klein, daß eine Pferdekraft zum Betriebe von 270 Millionen Taschenuhren ausreicht — und das wird wohl so ziemlich die Gesamtzahl aller in der Welt vorhandenen Taschenuhren sein.

* Begnadigungs-Gesuch. Folgendes originelle Bittschreiben einer Schlesierin an den hochseligen Kaiser Wilhelm I., in welchem dieselbe um Begnadigung ihres wegen Diebstahls bestrafte Sohnes bittet, veröffentlicht das „D. T.“:

Hochgeehrte großmächtige Majestät!

Nehmen Sie mir nicht sehr unangenehm, wenn ich schreiben an Sie. Ich mache's kurz, weil Sie ja auch nicht viel Zeit haben werden. Nämlich Korke (Karl), mein ältester Sohn, ein ganz gutes Bäcklein. Er ist auch halt hübsch (nur, bloß) ein schlechtes Kampani neugierigen und da hat er gefangefingert. Diebstahl, beste Majestät, thun Sie mir doch ein einziges Gefallen und begnadigen Sie mir mein Bittschreiben. Ich wern schon wieder ordentlich kriegen. Sie haben ja auch 'n großen Jungen, der da wo auch schon manches ausgefreissen hat. Nun läßen Sie mir recht gesund, und Magistat, und griessen Sie mir Ihre Frau, die Kaiserin, recht schiene von

Ihrer unterthänigsten Dienerin,
der Wittwe Richter.

Die Begnadigung erfolgte denn auch. Ob der greise Kaiser dieses Gesuch vielleicht seinem „großen Jungen“ gezeigt, und dieser in seiner Herzengüte und bei seiner Empfänglichkeit für derben Humor dasselbe recht warm befürwortet hat? ..

Familiennachrichten.

Geboren: Hr. Diakonus Johannes Schmidt in Leipzig ein W.
Verlobt: Fr. Anna Ebbach in Brunnhöra mit Hr. Fritz Keller in Schweidnitz in Schlei. — Fr. Dorothea Paul mit Hr. Professor Dr. Johannes Felix in Leipzig. — Fr. Elisabeth Besold in Dresden mit Hr. Apotheker Paul Meißner in Glasbütte t. S.
Getraut: Herr Zahnarzt Dr. Haedel mit Fr. Elise Wiat in Leipzig.
Gestorben: Hr. P. Schröder in Fischbach ein E. — Herr Lotteriestellenteur Gustav Witterich in Rochlitz. — Frau Gertrud Richter, geb. von Römer, in Leipzig.

Telegramm.

(Nachdruck, auch wenn in anderer Form, verboten.)
Berlin, 12. Febr., 10 Uhr 26 Min.
vorm. Der französische Dampfer „Gascogne“ ist in Newyork angekommen. An Bord befindet sich alles wohl.

Mutmaßliche Witterung für den 13. Febr.
Fortdauernd Niedererschläge bei mäßigem Frost.

Schützenhaus Lichtenstein.

Beabsichtigen Freitag, den 22. d. M. unsern

Kaffee- bez. Karpfenschmaus

mit darauffolgendem **Sall** abzuhalten.

Hochachtungsvoll **Theodor Gruener und Frau.**

Ein frischer Transport (25 Stück) schöne hochtragende **Rühe und Kalben,**

worunter Küllber stehen, sowie **Zugkühe** stehen von **Mittwoch**, den 13. Februar an zu soliden Preisen zum Verkauf bei

Paul Schuster, Mülsen St. Micheln.

Eine Sparkasse

ist Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee für jede Familie, die ihn trinkt.

Beweis:

Gebraunter Bohnenkaffee kostet im Detail per Pfund Mk. 1.50 bis Mk. 2.20.
Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee per Pfd. höchstens 45 Pfg.
Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee zur Hälfte mit Bohnen-Kaffee gemischt, richtig zubereitet, schmeckt besser und ist gesünder wie Bohnenkaffee allein.

Geo Dötzer's Dentila stillt augenblicklich jeden

Zahnschmerz

und füllt die hohlen Zähne so aus, dass sie wie die gesunden wieder gebraucht werden können. Per Flacon 50 Pfg. **Geo Dötzer's pharm. Fabrik. 3 gold., 1 silb. Med.** Erhältlich bei Apotheker **Paul Wieneke, Lichtenstein.**

Naturreine Süßrahmtafelbutter, 9 Pfd. postfrei Mk. 9.50. Nachn. liefert täglich **Martin Bilger, Ulm-Donau.**

2 in **Bernsdorf** b. Lichtenstein gelegene massivo.

Hausgrundstücke,

eines m. 3 Schffl. Feld, sind bei je 3000 Mk. Anz. z. verkaufen b. **Franz Flachowsky, Lichtenstein-G.**

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein (Markt 179).

Bekanntmachung.

Da ich von einer größeren auswärtigen Firma einen **Goldverlag** übernommen habe, so suche ich sofort **geübte Goldnäherinnen,** ebenso werden auch Arbeiterinnen angelehnt. Ausdauernde Arbeit und guten Lohn sichere ich zu.

Hochachtungsvoll **Emil Meyer, Chemnitzerstr. 238,** neben Thonfeld's Abzählungsbazar.

Anorr's Suppentafeln,
= **Erbswurst**
(mit Schinken und Schweinszohren),
Anorr's Julienne,
= **Grünkernmehl,**
= **Hafermehl,**
= **Paniermehl,**
Weibezahn's Hafermehl,
Reimer's Fleisch-Extrakt empfiehlt **Ed. Meyer.**

Von einem pünktlichen Zinszahler und auf sichere Hypothek werden sofort oder später

4 bis 5000 Mk.

gesucht, jedoch nicht über 4 1/2 %/o. Nachweis durch die Expedition des Tageblattes.

Verloren

wurde gestern von Lichtenstein nach Müllitz eine **Pferdedecke**, gelb mit roten Streifen.

Abzugeben in der Expedition des Tageblattes.

Lehrling.

Für das Contor meines **Webwaren-Fabrikgeschäftes** suche pr. Ostern einen Sohn achtbarer Eltern als **Lehrling.**

Nur gute Schulzeugnisse werden berücksichtigt.

Joh. Aug. Boff, Hohenstein-G.

Bezirkslehrerverein Lichtenstein.

Sonnabend, d. 16. Febr., p. 4 Uhr im Gasthof zur „**Sonne**“.
1. Ueber die Behandlung des 6. Gebotes. 2. Vorschläge der Niederbuch-Kommission. Man wolle den „Niederbuch-Kranz“ mitbringen.

Heute **Mittwoch**

Schweinschlachten

bei **H. Otto.**

Heute **Mittwoch**

Schweinschlachten

in **Weslers Restauration,** Badergasse.

Präpariert. Lederthran

erhält das Leder weich und macht es sofort wasserfest; einzig in seiner Art. à Flasche 30 Pfg. bei

F. W. Sonntag, Lederhandlung.

Von einem Geschäftsmann werden auf ein Jahr gegen Sicherstellung

400 Mark

zu leihen gesucht. Gefl. Offerten in die Exped. des Tageblattes erbeten.

Todes- und Begräbnis-Anzeige.

Nachdem es Gott gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn

Arthur

im Alter von 12 Jahren nach langen, schweren Leiden durch einen schweren Tod zu erlösen, zeigen dies schmerz erfüllt allen teilnehmenden Freunden und Bekannten hierdurch an

Sohndorf, den 12. Februar 1895
Die trauernde Familie **Tauscher.**
Die Beerdigung erfolgt Donnerstag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus.